

Anne M. Waade, Eva N. Redvall, Pia Majbritt Jensen (Hg.): Danish Television Drama: Global Lessons from a Small Nation

Cham: Palgrave Macmillan 2020, 261 S., 9783030407971, EUR 103,99

Ab den frühen 2010er Jahren fanden dänische Serien vermehrt auch außerhalb Skandinaviens Verbreitung. „What makes Danish television drama series

travel?“ untersuchte ein Forschungsprojekt mittels Analysen von Produktion, Rezeption und Serientexten genauer. Der Sammelband resultiert

daraus und spiegelt die multiperspektivische Betrachtung wider: Von der Ideengenerierung bis hin zur Rezeption sollen ‚global lessons‘ für das grundsätzlichere transnationale Potential von untertitelten, nicht-englischsprachigen Serien erkundet werden.

Der Band gliedert sich in drei Sektionen. Zunächst geht es um die Dynamiken zwischen nationalen und transnationalen Perspektiven. Gunhild Agger legt, mit dem Schwerpunkt auf den Begriff ‚golden age‘, die jüngere Geschichte der dänischen Serie zwischen 1996 und 2015 dar und deutet an, dass deren Hochzeit wohl schon vergangen ist. Janet McCabe diskutiert das Politikdrama *Borgen* (2010-2013, eine Fortsetzung durch Netflix ist angekündigt) aus einer kultursoziologischen Perspektive als öffentlich-rechtliches Fernsehen und *public sphere* im Zeitalter der Globalisierung. Ruth McElroy nimmt einen wenig bekannten Kontext in den Blick, wenn sie dänische Serien in Wales betrachtet und, unter Rückgriff auf Sprachwissenschaften und Postcolonial Studies, „Nordic Noir’s Celtic Contact Zone“ (S.63) aufspürt.

Mit Kim Toft Hansens Beitrag zu einer ‚glokalen‘ Perspektive beginnt die zweite Sektion zur Serienproduktion kleiner Länder. Hansen hält das vor allem auf Roland Robertson zurückgehende Konzept der Glokalisierung für passender als die Rede der Transnationalisierung, um dem Zusammenspiel nationaler, regionaler und transnationaler Geldgeber Rechnung zu tragen, das die Serienfinanzierung in kleineren Ländern wie Dänemark prägt. Sein Modell zur Glokalisierung

ist umfassender für Forschungen zu gegenwärtigen Fernsehproduktionen anschlussfähig, lassen sich diese doch häufiger nicht mehr auf eine nationale Herkunft beschränken. Jakob Isak Nielsens Beitrag fügt sich nur bedingt in die zweite Sektion und den Sammelband ein. Er analysiert die Farbgebung in *Broen/Die Brücke* (2011-2018) und widmet sich so möglichen visuell bedingten Gründen für den transnationalen Erfolg dieses Krimidramas. Eva Novrup Redvall zeichnet an der europäischen Koproduktion *The Team* (2015-2018) den Versuch nach, das dänische Produktionsmodell in andere Ländern zu exportieren, und weist hier auf konkrete Herausforderungen im Zuge von Transnationalisierungsprozessen hin. Vilde Schanke Sundet stellt den hochbudgetierten dänischen Serien, die im Herkunftsland ein sehr breites Publikum adressieren, zielgruppenspezifischere Herangehensweisen in Norwegen gegenüber: *Lilyhammer* (2015-2017), eine Koproduktion von Netflix und dem öffentlich-rechtlichen NRK, und das in verschiedenen Ländern adaptierte Jugenddrama *SKAM* (2015-2017), sind ihr zufolge „digital flagship productions“ (S.148), die auf ein verändertes Medienumfeld reagierten.

In der dritten und finalen Sektion stehen verschiedene Perspektiven auf Rezeption und Distribution im Vordergrund. Ib Bondebjerg betrachtet *Broen* als Begegnung zwischen dänischen Serien und Zuschauer_innen aus Dänemark, Schweden und Großbritannien. Anne Marit Waade nimmt sich dem

entstandenen Nordic-Noir-Tourismus als Beispiel für Fankulturen und Nischen-Marketing an. Pia Majbritt Jensen und Ushma Chauhan Jacobsen verknüpfen Rezeptionsstudien aus verschiedenen Ländern mit Theorien zu *proximities* und schließen, anders als das Gros der Beiträge, auch nicht-westliche Territorien ein, in denen dänische Serien zirkulier(t)en. Ihre Befunde bestätigen die bekannte These, dass eine kulturelle Nähe die Verbreitung befördert. Wenn sie zugleich die Vielschichtigkeit von Nähe herausstreichen und verschiedene Theorien zusammenführen, befruchten sie allgemeiner Untersuchungen zum globalen Fernsehen. Susanne Eichner und Andrea Esser untersuchen die Distribution und Rezeption dänischer Serien in Großbritannien und Deutschland und zeichnen nach, wie diese sich hier jeweils etablieren konnten. Speziell das ZDF ist an vielen dänischen und skandinavischen Serien finanziell beteiligt gewesen. Nur unzureichend Beachtung finden in ihrem Blick auf den deutschen Fernsehmarkt die digitalen Expansionen etablierter Sender. Dabei sind die Mediatheken von ARD und ZDF und ihre Nischensender, insbesondere ZDFneo, für dänische und europäische Serien zunehmend wichtige Kontexte.

Dass es zu solchen kleinen Lücken kommt, ist dem Sammelband kaum

anzukreiden – zu schnelllebig ist der aktuelle Fernsehmarkt. Insgesamt bietet der Band einen facettenreichen Überblick über die bereits an anderer Stelle, zum Beispiel von Redvall (*Writing and Producing Television Drama in Denmark: From The Kingdom to The Killing*. New York: Palgrave Macmillan, 2013), recht gut untersuchten dänischen Serien. Über den dezidierten Forschungsgegenstand hinaus ist die Publikation dadurch relevant, dass sie immer wieder auf transnationale oder (folgen wir Hansens Beitrag) globale Dimensionen des Fernsehens eingeht. Dänische Serien stellen in diesem Zusammenhang einen interessanten Fall dar, stammen sie doch aus einem kleinen, weder englisch- noch spanischsprachigen Land. Die Herausgeberinnen halten als „global lesson“ in der Einführung fest, dass dänische Serien den Weg für „subtitled and foreign drama“ (S.19) geebnet hätten. Hier und an anderer Stelle des Buchs scheint ein gewisser Eurozentrismus durch. Die ‚globalen‘ Lektionen, so wäre anzumerken, beschränken sich primär auf wohlhabende, westliche Staaten. Der gewisse transnationale Siegeszug dänischer Serien ist ein interessantes, aber doch vor allem westliches Fernsehphänomen.

Florian Krauß (Siegen)